33. Sonntag im Jk/A 15.11.2026

Seit Wochen hören wir sogenannte Gleichnisse vom Himmelreich. Es geht um die Frage: Wie kann es auf der Erde himmlischer werden? Wenn Jesus vom Himmelreich sprach, meinte er damit nicht den Himmel, in den wir nach dem Tod zu kommen hoffen, sondern die Erde, die für viel zu viele Menschen noch die Hölle ist. Wie kann es auf der Erde himmlischer werden?

Wir erinnern uns an den letzten Sonntag, an die klugen und törichten Jungfrauen: die einen brennen für den Bräutigam und sein Fest, andere sind gleichgültig und sind halt nicht dabei. Und wer nicht dabei ist, kann auch keinen Beitrag liefern.

Heute geht es in die ähnliche Richtung: Zwei sind dabei, einer nicht. Das ist eh schon ein recht guter Prozentsatz.

Was sagt Jesus mit diesem Gleichnis, was unterscheidet die beiden Diener, die gelobt werden, von dem, der getadelt wird, vielmehr noch: der in die äußerste Finsternis geworfen wird?

„Mit dem Himmelriech ist es wie mit einem Mann, der auf Reisen ging. Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen ans."
Eines ist klar: Es ist sein Vermögen und bleibt sein Vermögen. Er schenkt es ihnen nicht. Er sagt ihnen auch nicht, was genau sie damit machen sollen. Er lässt ihnen die Freiheit, das zu machen, was sie für richtig halten. Was sich am Ende aber zeigt ist: Er hatte schon die heimliche Erwartung, dass sie etwas daraus machen.

Was man als erstes sehen muss ist: Da ist Vertrauen von Seiten des Herrn, gepaart mit Freiheit; und die Freiheit wiederum gepaart mit dem Risiko, dass die Diener das Vertrauen enttäuschen.

Unschwer lässt sich erkennen, dass mit dem Herrn Gott gemeint ist, der uns seine Sache anvertraut. Unschwer auch zu erkennen, dass mit dem Vermögen nicht materielles Vermögen gemeint ist, sondern das Himmelreich. Wir Menschen sollen das Himmelreich vermehren.

Im Gleichnis sind es zwei, die das tun, einer nicht. Was unterscheidet sie: Die zwei sehen in der Übergabe das Vertrauen, das der Herr in sie hat. Der dritte sieht die Strenge und hat Angst.

Das sind also 2 ganz unterschiedliche Motivationen: Vertrauen und Angst, wobei es sich beim Vertrauen um das Vertrauen Gottes handelt, das er ins uns hat. Und was steckt hinter seinem Vertrauen? Liebe. Vielleicht haben die Diener noch nicht die Liebe des Herrn gesehen, aber immerhin das Vertrauen, das er in sie gesetzt hat. Das hat in ihnen die positive Kraft und ein Verantwortungsbewusstsein geweckt, und den Willen, etwas zu unternehmen.

Das wollte uns Jesus also mit diesem Gleichnis sagen. Gott hat großes Vertrauen in uns. Wir sind nicht nur seine Diener, wir sind seine Söhne und Töchter. Uns vertraut er sein Werk an. Er vertraut darauf, dass wir die Erde himmlischer machen. Wenn wir dieses Vertrauen erkennen, und je mehr wir dahinter sogar die Liebe erkennen, desto mehr werden wir uns hineinlegen und dazu beitragen wollen.

Auch deshalb, weil es dann auch unser Werk sein wird und nicht nur eins, das uns der Herr hingestellt hat.
Gerade dieses Gleichnis zeigt uns, dass das Kommen des Himmelreiches etwas mit unserem Verhältnis zu Gott zu tun hat. Je mehr wir erkennen, wie wichtig wir ihm sind, desto mehr wird uns das beflügeln, ohne Zwang und Angst an der neuen Welt mitzubauen. Amen

Pfr. Arnold Feurle